Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 52 (1996)
Heft: 3

Rubrik: Wortherkunft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lich anmutenden präzisen Umschreibung gerät man leicht ins Dilemma. Und so wird der naheliegenden Griffigkeit und plakativen Wirkung nicht selten die innere Logik geopfert.
Aus diesem Grunde, ist zu vermuten, stoßen wir in einzeiligen Titeln besonders häufig auf Schnitzer wie «Neue bauliche Maßnahmen», «Forstwirtschaftliche Aufgabenteilung», «Eisige Rutschpartien», einen «Glimpflichen Brand», «Schwierigkeiten im adeligen Privatwald» und «Blaue Fahrt mit tödlichem Ausgang». Häufig anzutreffen ist im Wetterbericht ein «atlantischer» Tiefausläufer. Man vernimmt: «Die Kundschaft wird immer preiswerter» statt preisbewußter, und: «Immer wieder werden Klagen laut, daß man dem Bürger *politische* Knebel zwischen die Beine wirft», wobei so wenigstens der Mund frei bleibt für die freie Meinungsäußerung nach dem Motto: Besser den Knebel zwischen den Beinen als den Bengel im Mund.
In den Vereinsberichterstattungen gelangen «*gesangliche* Darbietungen auf höchstem Niveau» zum Vortrag, und im anschließenden Unterhaltungsteil wird ein Mundartlustspiel «mit *schauspielerischen* Paraderollen» aufgeführt. «Warum einsam? Rufen Sie uns an, auch aus *nachbarlichen* Ländern und *nördlich* Europas», wollte vor kurzem ein Inserent mitteilen. Auf dem Stellenmarkt sucht man «Elektriker mit *mechanischem* Flair» und «Mechaniker mit *elektronischem Verständnis*». Im Epizentrum des Uhwieser Hilari hat es sich der lokale Hilariverein «nicht nehmen lassen, im Keller gar eine *süffige* Bar einzurichten», an der vermutlich die *sektigen Korken* knallen und die *gläserne Tranksame* über die *beschwipste* Theke gereicht wird. «Diese und jene Sparte hat bis jetzt in unserer Gemeinde ein *stiefmütterliches* Dasein gefristet», stellt ein besorgter Dorfkorrespondent fest. Als Mauerblümchen vegetiert, dank mangelnder Ausdruckskraft, dabei doch wohl höchstens die Sprache dahin.
Der unverwüstliche Wustmann warnte schon vor mehr als 50 Jahren in seinen «Sprachtorheiten» (man beachte: nicht «sprachliche Torheiten»), am Ende komme es noch dahin, daß einer erzähle, er habe in einer alpinen Hütte in *sommerlichen* Hosen sein *abendliches* Brot nebst einem *wurstlichen* Zipfel verzehrt. Und er fragt sich besorgt: «Sind wir wirklich dabei, unsere schönen und für die deutsche Sprache so bezeichnenden und im Gebrauch ungemein handlichen Zusammensetzungen nach und nach aufzugeben?»
Er würde sich höchst verwundert die Augen reiben, wenn er heute feststellen müßte, daß die von ihm gegeißelte Unsitte inzwischen kein bißchen abgenommen, sondern im Gegenteil sich geradezu inflationär ausgebreitet hat. *Peter Heisch*

Wortherkunft

Auf gut deutsch: Problem

Die alten Griechen haben uns Jüngern viele Probleme hinterlassen, und eines der ältesten ist selbst in attischem Salz nicht lösbar. Da singt der Chor im Sophokleischen «Alias» von dem «bewaldeten, salzumspülten *próblema* des Meeres, unter der hohen Platte von Sunion», und meint damit das Vorgebirge mit dem Poseidontempel. Aber das war ein Jahrhundert vor Platon und Aristoteles, und da waren die *problémata* noch gar keine «Probleme».
Fassen wir das griechische *próblema* einmal scharf ins Auge, so zerfällt es in drei jedes für sich ganz unproblematische Teile: Das Kopfstück *pro-* heißt «vor-» oder «nach vorn», das

Rumpfstück *-ble-* bedeutet «werfen», und das Schwanzstück -ma bezeichnet ein Ding; das ganze *próblema* ist also ein «vor-» oder «nach vorn geworfenes Ding», wie zum Beispiel in jenem Sophokleischen Chorlied das attische Kap Sunion. Aber natürlich kann nicht nur die Natur, sondern auch die Technik diese oder jene größeren oder kleineren Dinge vor sich hinwerfen oder vor sich aufwerfen, und so bezeichnet das *próblema* überhaupt jegliche Schutz-«Vorkehrung», von dem vorgehaltenen Schild eines Schwerbewaffneten bis zum vorgeschobenen Bollwerk einer Befestigung, auch jegliche Schutzbehauptung, jeglichen «Vorwand», unter dem oder eher hinter dem einer seine wahren Gedanken verbirgt.
Zum «Problem», wie wir es verstehen, ist das ursprünglich so bildhafte *próblema* erst im 4. Jahrhundert vor Christus durch Platon und Atristoteles geworden. Die Natur liebe es, sich zu verbergen, hat der alte Heraklit einmal gesagt. Von daher mag die Übertragung der Bedeutung von der «Schutzvorkehrung» auf die «ungelöste Frage» einleuchten: Das «Problem» ist sozusagen der Schutzschild oder das Bollwerk, das die Natur, von der einen Seite her gesehen, «vor sich aufwirft» und zugleich, von der anderen Seite her gesehen, «uns vorwirft». Und (wiederum) natürlich ist die Natur nicht die einzige Wahrheit, die sich derart hinter einem Schutzschild von «Problemen» vor dem Ansturm der Wissenschaft verbarrikadiert: Schon bei Platon ist die Rede von «geometrischen Problemen», sozusagen geometrischen «Bollwerken».
Die anschauliche Bildlichkeit des «vorgekehrten» *próblema* ist bald in Vergessenheit geraten. Zwei Jahrhunderte nach Platon und Aristoteles spricht der griechische Historiker Polybios von der «Lösung» eines «Problems». Da hat sich wohl eine andere eindrückliche Bildlichkeit vor die ursprüngliche geschoben: die des hoffnungslos verfilzten Gordischen Knotens, den der große Alexander seinerzeit bekanntlich nicht geduldig «gelöst», sondern kurzerhand mit einem kräftigen Schwerthieb durchhauen hat. Ob sich Alexander damals im phrygischen Gordion, als man ihm das sprichwörtlich unlösbare «Problem» präsentierte, sogar mit einem siegessicheren, zukunftsträchtigen Oudén próblema (zu deutsch [deutsch?] «Kein Problem», im Allerweltsgriechisch dieser Jahrtausendwende *«No problem»*) hat vernehmen lassen, ist nicht überliefert.

Klaus Bartels

Wortbedeutung

Information über Information

Immer mehr dreht sich heutzutage um die Information. In ungeheuerlicher Menge wird Information in Computern gespeichert, und wegen des gigantischen Bedarfs an Information hat sich etwas aufgetan, das sich Informatik nennt, in unserer Zeit eines der meistdiskutierten Wissensgebiete neben der Genetik.
Die Genetik hat sich nun auch ein Stück Informatik einverleibt; denn die Genetiker reden jetzt von den Genen als den «Trägern der Information». Welche Gestalt ein Lebewesen während seiner Entwicklung annehmen soll, hänge von den Genen als Informationsträgern ab.
Ehe sich die Informatik in die Genetik eingeschlichen hatte, beschrieben die Genetiker die Rolle der Gene anders. Damals hieß es bloß, die Gene bestimmten das Erscheinungsbild des Organismus. Was hat sich also nun in unserem Wissen über die Entwicklung des Embryos dadurch geändert, daß wir dem Gen eine Rolle als